

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Anzeigen werden in Curitiba bis Dienstag bzw. Freitag mittag angenommen in der Redaktion und bei Alfred Hoffmann, Rua do Machado Nr. 34 außerhalb Curitiba von den Agenten des Blattes.

Bezugspreis: für Brasilien halbjährlich 48000, für Ausland jährlich 10 Mark. Abonnementen werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit dem Jahresabschluss. Bei direkten Bestellungen, Zahlungen und Zuschriften adressieren man: A' redacção do „Der Kompaß“ Caixa de Correio Nr. 82 — Praça da República N. 1 Curitiba — Estado do Paraná

Verantwortlicher Redakteur: Emil Heins.

Der Kompaß

Curitiba — Staat Paraná — Brasilien.

Anzeigenpreis: Die Zeilengänge oder deren Raum 100 rs. Mindestpreis einer Anzeige 18000. Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt. Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile 100 Rs. Expedition und Expedition: Praça da República N. 3 Caixa de Correio Nr. 82. Telefon-Anschluss: Nr. 188.

Agenten des „Kompaß“:

Staat Paraná: Ponta Grossa: Peter Schamber. — Mellado: Jorge Dehnbart. — Castro: Ewald Gaertner. — Jaguariçaba: Germano Probst. — Curitiba: Carlos Brenner. — Prudentópolis: Miguel Roth. — Guarapuava: Lorenz Schuler. — União da Vitória: Hermann Echterhoff. — Uva: Lehrer Karl Wolf. — Campo do Tenente: Max Dehnbart. — Rio Negro und Passos: Jozef Selbner. — Uruaçu: Johann Reichardt. — Ponta Grossa: Maximilian v. Oden. — Palmas: PP. Franziskaner. — Rio Preto: Carlos Wey. — Palmeira: P. Expilto Melchior. — São João do Triunfo: P. Molau Baur. — S. Mathias: Juan Ulrich. — São José dos Pinhães: P. Martin Weber. — Campo Largo: Jakob Weiser. — Paranaguá: PP. Franziskaner. — Antonina: Carlos O. Stenberg. — Guaratuba: C. Augusto Boegerhausen. — Manduru: Jakob Romard. — São Paulo: S. Paulo: Oscar Kullikoff (Mojze de S. Bento), Praça de S. Bento. — Campinas und Itaipu: Antonio Ming, Antonio Hevelia. — Rocinha: Jakob Sprenger. — São José do Rio Negro: PP. Franziskaner. — São Paulo: PP. Franziskaner. — Espírito Santo: S. Sta. Izabel: P. Rudolph Angemeier. — Itaipu de Sta. Leopoldina: P. Paulo Gruber.

Staat Santa Catharina: São Bento: F. Fendrich Jr. — Vençol: Engelbert Stäber. — Campo Alegre: Estevão Bulcke. — Joinville: P. José Eudrup. — Jaraguá: Franz Pfleger. — Itajaib: Joseph Dietrich. — Luiz Alves: Lehrer B. Burdardt. — Gaspar: PP. Franziskaner. — Blumenau: PP. Franziskaner. — S. João: Carlos Kramer. — Itapiranga: Lehrer Heinrich Weber. — Brusque: P. Gabriel Bus. — Florianópolis: Theodor Grünbel. — S. José: PP. Franziskaner. — Balneário: Joseph Gr. Krebs. — Santa Maria: PP. Franziskaner. — São Pedro d'Alcantara: Pedro J. Aalen. — Sta. Philomena: Lehrer Schmitz. — Itajaib: P. Franziskaner. — Angelina: José Jersch. — Laguna: Antonio Brandl. — Itapiranga: Anton Fitting. — São Martinho do Capanga: João Heppers. — Armação (Capitão): Henrique Verdenbrod. — Gravata: Jakob Wap. — Tubarão: Hermann Siebert. — Braço do Norte (Munizipium Tubarão): P. Frederico Lombard. — São Joaquim da Costa da Serra: João Jorge Dom. — Lages: PP. Franziskaner. — Curitiba: PP. Franziskaner. — Tijucas: Francisco Ebert. — São Minas Gerais: Estação Marilano Procopio: Luiz Dilly. — Staat Amazonas: Manáos: Francisco Aulin. — Deutschland: Lehrer B. Lange, Osterburg, Gäßler 10, Döbenburg im Herzogtum.

Der Krieg und die Friedenskonferenzen.

Kriegsgefahr ist diejenige Gelegenheit, in welcher die von uns erwählten Motive mit Schärfe aufzutreten und eine Katastrophe leicht herbeiführen können. Strittige Punkte zwischen den einzelnen Staaten und verwickelte Raubgeplänke bestehen ja immer, und man müßte eben die Menschennatur ändern, um diese Grundmotive des Krieges aus der Welt zu schaffen. Eine wirkliche Gefahr entsteht jedoch erst dann, wenn besondere Umstände dazutreten. Die Flamme lodert ab, sobald genügend Zündstoff angemeldet und die unter der Asche glimmenden Kohlen zur Glut entfacht wurden. Die Expansionspolitik, welche seit jeher allen starken Staatsorganismen eigen war, offenbart sich auf politischem Gebiete als Eroberungslust. Sie kann also am leichtesten zur Kriegsgefahr werden, wenn ein starker Staat einen schwachen und zerrütteten als leichte Beute zu betrachten anfängt. Somit kann man es als eine wirkliche Ertragsgefahr der jetzigen Kultur ansehen, daß schwache aber gut regierte, souveräne Länder fast niemals einem stärkeren zum Opfer fallen.

Neuerdings greift die Expansionspolitik immer entschiedener auf das finanzielle Gebiet über: es geht um das Erwerben neuer Absatzmärkte oder um die Behauptung von früher schon errungenen. Es muß also öfters diese Politik als eine einfache Brotfrage angesehen werden, und dies ist jumeist der Ueberforderung und dem dadurch bedingten steten Anwachsen des in der Industrie beschäftigten Volksteiles zuzuschreiben. Ganz richtig hat vor etlichen Jahren der damalige österreichische Kanzler Graf Golowjinski in einer öffentlichen Erklärung vorausgesagt, daß die Kriege des zwanzigsten Jahrhunderts einen vorwiegend finanziellen Untergrund haben werden.

Aus dem Vorigen erhellt man zuerst, daß das Bestehen schwacher und in sich selbst zerfallender Staaten eine ernste und dauernde Kriegsgefahr in sich birgt. Ein klassisches Beispiel in dieser Hinsicht bietet die Türkei. Je größer übrigens sich ein mörderischer Staat ist, desto länger dauert die Zerlegung und desto mehr wird der Appetit der großen Hechte im Karpathenische geeizt. Ueberdies lehrt die Erfahrung, daß gerade die kleinen und zerrütteten Staaten sich am leichtesten in Kriege stürzen, z. B. die Balkanländer und die zentralamerikanischen Republiken.

Die zweite Gefahr, ganz neuen Ursprungs, besteht in der Ueberforderung und dem raschen industriellen Aufschwunge besonders derjenigen Staaten, die mit Recht als die Starren angesehen werden. Der koloniale Wettbewerb, bei dem die eigentliche, alte Eroberungslust nur eine untergeordnete Rolle spielt, ist in der meisten Fällen von Selbsterhaltungstrieb begleitet. Weil nun aber die Industrieproduktion fast aller Länder fortwährend wächst und neue Absatzmärkte nicht mehr auffindbar sind, so entstehen naturgemäß immer häufiger Reibungen und Konkurrenzstreitigkeiten, welche, so wie

alle echte Brotfragen, kaum eine ganz zufriedenstellende Lösung zulassen.

Eine gewisse Gefahr anderer Art bilden die Folgen der früheren Zwisse und Kriege, welche vielmals aus reiner Eroberungslust geführt wurden und ihren Abschluss durch Verträge fanden, welche Länder und Völker in ein buntes Gewürfel zusammenfügten. Nun unterwürfen liegende Nationalitäten mancherorts, welche noch feststehende Staatsgefüge. Das Nationalitätsprinzip, von jedem Volke in einem ihm eben günstigen Sinne gedeutet, birgt heute viele Keime der Spaltung und des Hasses, die im geeigneten Augenblicke in Gewalttaten auszuwachsen können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sehr oft der sogenannte Friede, der auf einen Krieg folgte, zwar das Ende des Blutvergießens, aber nicht der Anfang der Eintracht bedeutete. Im Gegenteil folgte meistens auf den offenen Kampf der stille Haß, der manchmal Jahrhunderte überlebte und die Ankunft seiner Stunde geduldig abwartete.

Die vielen glauben, daß der Zweck der Friedenskonferenzen das Aufheben aller Kriege, also ein ewiger Friede sei. Man glaubt eben jetzt dasjenige, was man wünscht, und zweifelt nicht, daß der weitaus größte Teil des Menschengeschlechtes ein abgelegter Feind jedes Krieges. Wir fragen aber zuerst: ist denn ein ewiger Friede im allgemeinen möglich? Gewöhnlich wird die Frage von der großen Volksmasse bejaht und von fast allen Gebildeten verneint. Als Grund wird angegeben das Fehlen eines zur ewigwährenden Eintracht aller Streitigkeiten mit hinreichender Exekutivgewalt ausgestatteten Tribunals.

Dieser Grund scheint uns nicht stichhaltig zu sein; denn was noch nicht besteht, kann vielleicht später zustande kommen. So stehen wir zunächst vor der Frage, ob sich ein Tribunal im allgemeinen möglich sei. In den jetzigen Verhältnissen könnte diese Exekutivgewalt nur dadurch entstehen, daß die mächtigsten Staaten einen aufrichtigen Friedensvertragsbund bilden, dem sich dann die übrigen anschließen müßten. Aber diesem Akte müßte die Schlichtung aller bestehenden Streitfälle und die Lösung aller nationalen Fragen vorausgehen, und Gewalt dürfte dabei nicht angewendet werden, sonst läme wieder nur ein fauler Friede zustande. Außerdem müßten alle Staaten einer auf eigene Faust geführten politischen Aktion für alle Zeiten entsagen. Die Diplomatie mit ihren Geheimnissen und Schleichwegen müßte weggelassen, und ihren Platz würden internationale Richter einnehmen, welche die auftauchenden Fragen nach einem allgemein anerkannten und bindenden Gesetzbuch zu lösen hätten.

Nun fragen wir, ob in den jetzigen Verhältnissen irgend ein starker Staat sich solchen Bedingungen unterwerfe? Jedenfalls nicht, und deshalb muß auch der ewige Friede, vielleicht nicht im allgemeinen, jedoch sicher in der Gegenwart, als einfach unmöglich angesehen werden. (Fortsetzung folgt.)

Die Biene des Kaukasus.

Der Bienezucht, dieser sogenannten Biene der Landwirtschaft, eröffnen sich jetzt neue Horizonte durch die Einführung einer in Europa und Amerika bis vor kurzem noch fast unbekanntem Honigbiene aus dem Kaukasus, von welchem sie ihren Namen erhielt. Das Verdienst, diese neue Bienensorte aus ihrer Heimat, wo sie schon seit unendlichen Zeiten gepflegt wird, nach der neuen Welt verpflanzt zu haben, gebührt der nordamerikanischen Regierung. Im Jahre 1902 sandte dieselbe Herr Frank Benton, einen Angestellten des Ackerbauministeriums in Washington, nach dem Kaukasus, damit derselbe die in Frage stehende Bienensorte, von deren außergewöhnlicher Sanftmut man Kunde erhalten hatte, in ihrer Heimat studiere. Herr Benton, der schon früher Informationen eingezogen hatte, fand den Ruf der neuen Honigbiene vollauf gerechtfertigt und brachte deshalb verschiedene Völker von garantiert reiner Rasse nach Nordamerika. Auch dort in neuen Verhältnissen bewährten sich die gerühmten Vorzüge: die Biene zeigte sich äußerst zahm und sanftmütig; man kann ohne Handhabe und Bienenscheuchung daran arbeiten und damit herumhantieren, ohne von den Bieneen auch nur einmal gestochen zu werden. Herr Everett Lyon sagt: „Ich habe mit denselben das ganze vergangene Jahr hindurch verkehrt, die Beuten geöffnet, die Königinnen gefangen, hineingeblasen und ähnliche Eingriffe mir erlaubt, ohne jemals auch nur den geringsten Angriff von seiten dieser Biene erlitten zu haben.“

Die Farbe der Biene des Kaukasus ist nicht gleichförmig; denn am Unterleibe wechselt sie von Gelb bis zu Dunkelbraun; der Rücken zeigt jedoch stets ein lebhaftes Rotrot, welches den Bieneen eine ansehnliche Schattierung verleiht, wodurch sie leicht von anderen Arten unterschieden werden können. Sie sind kleiner als die italienische Bienensorte, aber trotzdem produzieren sie soviel Honig und Wachs wie diese. An Sanftmut übertreffen sie selbst die italienischen Bieneen ganz bedeutend, und dies ist die Eigenschaft, welche die kaukasischen Bieneen vor allen andern empfiehlt. Sie sind außerordentlich friedlich und machen von ihrem Stachel fast nie Gebrauch. Frauen und Kinder können ohne die geringste Furcht diese Bieneen pflegen.

Bisher war eine nicht geringe Anzahl von Leuten der Bienezucht abhold — wegen der Furcht vor den Bienenschnitten; mit Einführung der kaukasischen Biene nun dürften sich auch solche der Imkerei zuwenden, und letztere einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Hoffentlich wird die neue Rasse in absehbarer Zeit auch nach Brasilien eingeführt; ihre Akklimatisierung dürfte ebenfalls Schwierigkeiten begegnen als die der italienischen Biene, welche vor einem Jahre durch Herrn Emil Schent nach Rio Grande do Sul eingeführt wurde. (Von dort werden voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats zwei bestellte italienische Bienenvölker für den Teuto-Brasilianischen Landwirtschaftlichen Verein in Curitiba eintreffen.) In Nordamerika wurden italienische Bieneen schon

im Jahre 1860 eingeführt; seit jener Zeit hat die Imkerei dort bedeutende Fortschritte erlebt. Im Jahre 1904 betrug die Honigproduktion daselbst schon 250 000 000 Pfund. Mit der Verbreitung der Bieneen des Kaukasus dürfte die Imkerei dort an volkswirtschaftlicher Bedeutung noch viel gewinnen; denn, wie schon gesagt, kommt die neue Rasse der so sehr geschätzten italienischen in bezug auf Arbeitsamkeit und Ertrag an Honig und Wachs völlig gleich, ist aber wegen ihrer unvergleichlich größeren Sanftmut bedeutend beliebter und leichter zu behandeln, was namentlich auch für Anfänger von großer Bedeutung ist.

Ein Brandstifterdorf.

Neben dem wüthigen Dadel, dem ewig pumpenden Studenten, dem überschneidigen Leutnant und dem permanent verliebten Badfischgenossen gehört auch der brave Feuerwehrmann von anno dagumal zu den ständigen Typen der Witzblätter. Der Wadere, der mit dem Löffchen ebenso gern bei seinem eigenen Durst beginnt als bei dem brennenden Haus. Man lächelt über diese Figur und freut sich der komischen Uebertreibung. Wollte man die Talen der Feuerwehr von Siebenlehn wahrheitsgetreu berichten, so würde man vermutlich von der Redaktion ein höfliches Schreiben erhalten, etwa des Inhalts: „Sehr komisch, indessen allzuweit übertrieben, allzu ungläubhaft, daher dankend abgelehnt! Die Wirklichkeit läßt wieder einmal alle Erfindungsgabe von Witzblättern weit hinter sich. Das beweist die Verhandlung gegen die Siebenlechner Feuerwehr, die das Freiburger Schwurgericht beschloß.“

Das Städtchen Siebenlehn, zwischen Noffen und Freiberg im Rönigreich Sachsen hat gegen 3000 Einwohner. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Schuhmacherei. Siebenlechner Schuhbuden waren früher auf jedem Jahremarkt zu finden. Jetzt geht das Geschäft schlech. In diesem Städtchen brannten in 10 Jahren, von 1896 an, 65 Häuser nieder. Eine förmliche Brandepidemie herrschte. Urache in allen Fällen Brandstiftung. Und wer waren die Brandstifter? Die Feuerwehr von Siebenlehn selbst! Der Bürgermeister von Siebenlehn ist in höchstgelegener Person zugleich der Brandretter der Ortsfeuerwehr. Die zweihöchste Charge, die eines Brandmeisters, bekleidet ein Baumeister, der zugleich Bezirksverwalter ist. Diese beiden leitenden Geister waren die Antifiser der Brände. Man ging dabei ganz planmäßig vor. Zuerst kommen die vierhundert links auf der Wasse dran, dann die anderen drüben rechts! Diese Parole wurde einmal ausgegeben. Und die brave Feuerwehr war damit einverstanden, und nicht minder einverstanden waren die Besitzer der Häuser. Die machten ein gutes Geschäft dabei. Sie erhielten ihre hohe Versicherungssumme ausbezahlt und konnten die Häuser neu aufbauen. Dabei machte dann der Herr Baumeister, im Nebenamt Brandmeister und Versicherungsverwalter, ein vortreffliches Geschäft. Er vermochte die drei Seelen in seiner Brust gut miteinander in Einklang zu bringen. „Zuerst bin ich Baumeister, dann Versicherungsverwalter,“ sagte er einmal. War's

Feuilleton.

Die Tochter seines Feindes.

Von Ernst Glawille. (18) (Fortsetzung.)

„Nun?“ fragte Oberst Colston triumphierend, „ist das nicht das Schönste, das die Phantasie eines Mannes erfinden kann?“ „Ja“, rief Beatrice, und ihr Blick ruhte mit trübsamer Wonne auf dem wunderbaren Landschaftsbilde. „Wenn irgendwo auf Erden, so muß hier das Paradies gewesen sein.“ „Wohin Sie wohl in diesem Paradiese leben?“ fragte er rasch. „Einen Monat ja,“ erwiderte sie lächelnd, „länger nicht. Ich würde mich wieder in meine Welt zurückziehen.“ „Wahrscheinlich“, stimmte Colston bei, „einen Monat, denke ich, ließe es sich hier ganz gut aushalten. Was dann wäre es mir möglich, Ihnen etwas zu Füßen zu legen, das Ihnen in Ihrer Welt eine große, eine tonangebende Rolle sichern würde.“ „Ah!“ In ihren Augen zeigte sich ein begehrliches Leuchten. „Was ist dieses etwas?“ „Ein unbegrenztes Reichthum.“ „Wie soll ich das verstehen?“ „Um es kurz zu sagen, hier in diesem Thal liegt ein unermeßlicher Schatz, den die reichen Intas vergraben haben, damit er nicht den europäischen Eindringlingen in die Hände falle.“ „Ach! Von vergrabenem Schätze liest man nur in Märchenbüchern.“ „Es ist kein Märchen“, sagte er ruhig. „Der Schatz ist vorhanden, ich weiß es von einem Abkömmling des letzten Intasfönks selbst. Ich will ihn finden, deshalb ging ich nach London, deshalb dieb ich Millionen. Ich mußte Geld haben, um das Wert fortzusetzen, das ich hier bereits angefangen hatte. Dies Thal gehört mir. Ich kaufte es. Ich stellte Indlaner

an, um es in meiner Abwesenheit zu bebauen und zu verteidigen. Denn es gibt manche, die mir diesen Besitz neiden. Dies ist das Ziel meines Traumes, wenn Sie es so nennen wollen. O, Beatrice, machen Sie ihn zur Wirklichkeit und versprechen Sie auch, als mein Weib das mit mir zu teilen, was ich seit so langer Zeit so heiß erstrebte.“ Die Farbe kam und ging auf ihrem Antlitz. Mit erneuter Teilnahme blickte sie in das Thal. Seit sie Oberst Colston kannte, hatte sie einen Begriff von der Macht, dem Zauber des Reichthums. Es war ein verlockendes Bild, das er ihr in Aussicht stellte. Und dennoch — dennoch ließ es ihr Herz kalt. „Sie erweisen mir viel Ehre, Oberst Colston“, sagte sie zögernd. „Ach, ich wünschte — ich wünschte, mein Onkel wäre hier. Ich brauche seinen Rath.“ „Ich habe nur mit Ihnen und nicht mit Ihrem Onkel zu tun“, unterbrach er sie stürzend. „Wenn ich einen Beschützer hätte“, fuhr sie trotzdem fort, „würde derselbe Sie zunächst um Beweise bitten.“ „Ich halte geflohen, Sie würden mir Vertrauen schenken“, erwiderte er feuchend. „Insofern, wie Sie wollen, hier ist der Beweis.“ Er zog ein Taschenbuch heraus, nahm eine dünne etwa anderthalb Zoll große Goldscheibe aus demselben und legte sie ihr in die Hand. „Was ist das?“ „Das Intaszeichen oder Stammeswappen.“ „Im Mittelpunkt sehen Sie die Gestalt des Quercocoll des Fußgolltes. Von seinen Füßen fließen vier Ströme nach den vier Himmelsrichtungen. Sie stellen den Lauf der Sonne dar. Ferner sind da sieben mit einem Stern bezeichnete Stellen in unregelmäßigen Zwischenräumen. Sie beziehen sich auf Bauwerke, die tatsächlich im Thal vorhanden sind und bis heute erhalten sind, und in einem von ihnen befindet sich der Schatz.“ Es war eine seltsame Aehnlichkeit; die Gestalt des Gottes mit den wellenförmigen Wasserlinien war in wenigen feinen Strichen angedeutet und doch bis auf die Federn seines Kopfschmucks deutlich erkennbar. „Es ist sehr interessant und originell“, sagte sie gelassen, „aber ein Beweis ist es für mich noch nicht.“

„Ich kann Ihnen in allem Ernst sagen, Beatrice, daß der Schatz unangerührt vorhanden ist, und ich verspreche Ihnen, daß ich ihn finden werde, wenn Sie bereit sind, mein Weib zu werden. Ich frage Sie nochmals: die Schwierigkeiten sind groß und die Triebfeder muß mächtig sein. Wenn ich weiß, daß nur der Schatz Ihr Herz aufschließen kann, so werde ich das Unternehmen beginnen.“ „Das klingt in Bezug auf Sie selbst allzu bescheiden“, sagte sie in hochmütigem Tone. „Meine liebe Beatrice, ich bin kein Jüngling mehr. An Stelle der Gefühlschwärmerei bietet ich Ihnen einen Gegenstand des Ehrgeizes und der Macht, Ihnen zu befriedigen. Ich weiß, für eine Frau von Schönheit und geistiger Begabung müßte das ebenso verlockend sein.“ Seine Augen waren mit gebieterischem Nachdruck auf sie gerichtet. Sie sah ihn eine Weile nachdenklich an, dann sagte sie mit leiser Schaudern: „So — willige ich ein.“ Er führte ihre kalte Hand an seine Lippen, und eine helle Siegesfreude leuchtete in seinem Gesicht. Dann wandte er sich ab und blickte aufmerksam auf einige im Thal sichtbar Gestalten. „Gönnen wir nicht jetzt Ihren Onkel und Ihre Tante aufsuchen?“ fragte er. „Die Dame wird auf irgend einem Felde sitzen und auf das Erdbeben warten, das sie schon so lange prophezeit hat, und ihr Onkel in seinem astronomischen Esser studiert gewiß wieder am Himmel herum. A propos, haben Sie sich nicht gewundert, wie ich auf einen so ungeheuren Reichtum so ruhig verfuhr, wie er ist?“ „Ich meine, ich befinde auf sein Mitkommen“, antwortete sie. „Gewiß, und dies ist ein sehr glückliches Zusammenreffen, weil er gerade derjenige ist, der mir das astronomische Rätsel der Intasprophezie auszuweisen könnte. Ich versuche mich bereits daran, fand aber, daß ein sachmännlich gebildeter Geist dazu gehört, um diesen Rätseln zu folgen, die vor Jahrhunderten von geübten Sternkundigen aufgeschrieben wurden.“ „So ist also auch mein Onkel nur dazu bestimmt, eine Rolle in Ihrem Spiel zu übernehmen?“

Er zuckte die Achseln und lächelte. „Und ich vielleicht ebenfalls?“ fügte sie mit geänkter Miene hinzu. „O nein, meine liebe Beatrice, Sie sind die Königin, die über allem steht.“ „Sie haben nichts von Elmore gesagt; nimmt er auch an dieser Komödie teil?“ „Ich wartete darauf, daß Sie ihn erwähnen würden“, erwiderte er ruhig. „Ja, er soll auch einen Teil daran haben. Augenblicklich hat er, wie ich höre, einen Wandermarsch angetreten und ist nicht erreichbar. Indessen, wenn er Sie hier weiß, so wird er Ihrer Spur folgen. Ich brauche ihn. Die Intas verließen sich weniger auf Bodenverhältnisse als auf Sternkunde, deshalb ist Sachkenntnis für mich von größtem Wert.“ „Dachten Sie an alles dies, bevor Sie London verließen?“ fragte Beatrice, sichtlich verstimmt. „Was es von Anfang an Ihre Absicht, uns alle hier als Ihre Werkzeuge zu benutzen?“ „Das klingt recht unfreundlich. Bin ich nicht selbst das Werkzeug, um Ihnen einen Genuß auszuweisen? Ich kann Ihnen sogar noch verraten, daß ich auch meine Tochter hierherkommen ließ, um Ihnen eine jüngere Gesährtin zu geben.“ „Ihre Tochter? — O, das ist in der Tat eine Ueberredung. Aber wo halten Sie diese Ueberredungen?“ „Sie wird uns auf der Hacienda erwarten. Aber da sehe ich unsere Mitteilenden. Wir müssen ihnen entgegengehen.“ Sie schritten auf die kleine Gesellschaft zu, welche auf dem Saumpfade sichtbar wurde. Außer den Dienern mit den Maulkuren bestand sie aus einer sehr zierlichen, kleinen Dame und einem bekrännten, sehr hageren, älteren Herrn, der zu Fuß ging und sehr langsam vorwärts kam, weil sein Blick bald hier, bald dort gefesselt zu werden schien. Der Oberst und seine Gefährtin gefellten sich zu ihnen, und man sah sie gemeinsam seinen Weg fort. (Fortsetzung folgt.)

nach ein paar Jährchen so fortgegangen, so wäre Siebenlehn von Grund auf neu aufgebaut worden. Dieses Ziel war wohl auch zuerst die Triebfeder zu den fortgesetzten Verbrechen. Mit der Zeit aber gestellte sich noch ein anderes Moment dazu: Raub und Plünderungslust. War kein Geld da, so wurde einfach ein Haus angebrannt. Da stahen die Feuerwehrlente wie die Waben. Das Löschfen wurde nur martiert. Während dieser Tätigkeit kreiste die Glashaie unablässig unter den Mannschaften. Ober die Wehr sah gemüthlich in den Kneipen und wartete, bis das Feuer seine Wunde verzehrt hatte. Zum Schluß gab's regelmäßig ein Gelage. Das gaben die Abgebrannten zum besten. . . . „Die Hausbesitzer werden's Euch noch mit der Hand danken“, meinte einmal der Bürgermeister und Branddirektor. Und er hatte recht: Die Abgebrannten zeigten sich erkenntlich. Nüchtern ließ einmal bei einem von der Feuerwehr Gewissensthe, so beschwichtigte sie der Herr Bürgermeister. Der sorgte auch trakt seines Amtes dafür, daß die Einwohner nicht gegen das Schredensregiment zu revoltieren wagten. Dem Ordsgericht, dem die Sache längst nicht geheuer vorkam, verbot er das Betreten der Brandstätten. Als der Beamte trotzdem in deren Nähe kam, wurde er mit Gewalt daran verhindert, die Brandorte zu besichtigen. Man gab ihm sogar kalte Douchen aus der Feuerpritze. Wohl hatte der Gendarm vor Jahren Anzeige bei seiner vorgesetzten Behörde, der Amtshauptmannschaft, erstattet; doch nichts geschah darauf. Das läßt sich nicht anders erklären, als daß die Brenner von Siebenlehn auch an dieser Stelle einen Helfershelfer gehabt haben müssen. Vor Gericht stellte der Vorstehende dann auch die merkwürdige Tatsache fest, daß die Angelegen des Gendarmen aus den Akten der Hauptmannschaft verschwinden seien.

Nun noch das Unglaubliche von allem: Der Bürgermeister hatte die Frechheit, für seine Feuerwehre vom König Geldprämien zu erbitten! Und er erhielt sie auf Grund seiner lügenhaften Berichte. Die Feuerwehre von Siebenlehn, an der Spitze der Bürgermeister, steht vor dem Schwurgericht zu Freiberg. Zwei der Angeklagten haben sich in ihren Zellen erhängt. Wie das Urteil lautet, ist für die Bedeutung der Sache ziemlich gleichgültig. Die Hauptlaste bleibt das traurige Kulturbild, das die Verhandlung entrollte. („Eichsf. Volksblatt.“)

Inland.

Staat Paraná. Am Montag morgen gegen 4 Uhr ver suchten Diebe in die Wohnung der Elisa Dias Larangeiro (Rua Wilson de Guarapuava) einzudringen. Während sie die Tür zu erbreden versuchten, erwachten die Hausbewohner und schlugen Alarm, wodurch die Polizei herbeigelockt wurde. Die Einbrecher hatten unterdessen das Weite gesucht.

In vergangener Woche wurden in hiesiger Stadt 24 Geburten und 13 Sterbefälle registriert.

Im Laufe der letzten Woche sind 127 mit Ger wagen beladene Waggons von hier abgefahren. 80 davon gingen nach Antonina und 47 nach Porto D. Pedro II.

Auf der Bahnlinie nach Antonina fließen zwei Drahtlinien zusammen. Auf der einen befinden sich Arbeiter, auf der anderen der Inspektor E. Muniz und der Guardia der Telegraphenlinie Martins. Letztere genannte Herren wurden durch den Anprall zu Boden geschleudert, wobei Martins nicht unerhebliche Verletzungen erlitt.

Wie man hört, haben sich bereits zahlreiche Arbeiter aus der Küstengegend unseres Staates zum Innern begeben, um beim Bau der São Paulo — Rio Grande-Bahn Beschäftigung zu suchen.

Seit einigen Tagen funktioniert die Telefonver bindung mit dem agronomischen Institut in Bacachery, das etwa 5 km von unserer Stadt entfernt liegt. Die Linie nach Campina Grande wird auch in den nächsten Tagen fertiggestellt sein.

Der Ingenieur Carlos Thaly hat sich mit seiner Familie nach Guarapuava begeben, wo sich das Zentr albüro für den Bau der Mato Grosso-Straße befindet. Mit dem Bau der genannten Straße soll jetzt begonnen werden.

In Morretes ist eine neue Zeitung, „O Raio X“ erschienen. In Paranaguá erscheinen im ganzen 3 Zeit ungen, in Morretes 2, in Palmeira 1, in Palmas 1, in Ponta Grossa 1, in Lapa 1. Demnächst soll auch in Guarapuava eine Zeitung, „Echos do Goaya“ erscheinen.

Der Sohn der Witwe Anna Azevedo befindet sich vom Pferde und erlitt einen Armbruch.

Am vergangenen Sonntag fand der schon längst geplante, aber durch die Anqust der Witterung immer wieder aufgeschobene Ausflug der von Herrn Lehrer Karl Kauffmann geleiteten „Deutschen Privatstule“ statt. Der herrliche Sonnenschein hatte zahlreiche Aus flügler zum Schützenwäldchen gelockt, wo sie sich an den mannieren Spielen der Kinder und an ihrem Stolz und exalt ausgeführten Turnen ergötzen. Auch ver schiedene Gebilde in deutscher und portugiesischer Spra che wurden von den Schültern sinnig und aus drucksoll vorgetragen. Auf diese Weise verlief die Freilichtstunde zur Freude der Kinder und zur Zufrieden heit der Lehrer.

In den nächsten Tagen wird eine Kommission von Angehörigen des Thejuro und der Caja da Moeda hier eintreffen, um die Sellos der Streichholzfabriken zu prüfen.

Im Jahre 1904 ist aus Paraná Binnenzoll im Werte von 493:9688, im Jahre 1905 im Werte von 951:5768, im Jahre 1906 im Werte von 1585:2448 und in den 5 ersten Monaten des laufenden Jahres im Werte von 848:5898 exportiert worden. Aus dieser Statistik ist zu ersehen, daß die Ausfuhr von paranaen ser Binnenzoll ständig zunimmt.

Von Allenburg aus landete uns Herr Julio Meister Sobrinho eine hübsche Ansichtskarte mit den herrlich sten Grüßen. Besten Dank und Gegengruß.

Hier Würstche für kleines Bläser-Orchester von dem unermüdbaren Vater Petrus Sinzig (Lages) komponiert, sind uns vom Verfasser zugesandt worden. Derselben sind sehr leicht auszuführen und eignen sich ganz besonders zum Gebrauche der Projektionen. Es ist frische, gefällige, anpreisende Musik, die sich gleich wohl von allem Trivialen fernhält; sie bildet einen wohlwollenden Gegensatz zu den tanjarischen Marchmu siken, wie man sie leider hier zu Lande noch so oft bei Projektionen zu hören bekommt. Zur Ausführung

find nur sieben Instrumente (Blechmusik) erforderlich, nämlich: Flügelhorn I und II, Tenorhorn I und II, Kornett in Es (oder deutsche Tromba in Es), Bass I (oder Bassone) und Bass II (oder Bombardone). Sämtliche Hörner und Bläser stehen in B. — Wir danken für gefällige Zulassung und empfehlen die schönen Würstche (op. 2) des Komponisten) allen Bläserorchestern, zumal sie auch bei anderen Gelegenhei ten als Projektionen, z. B. bei Ausflügen, Ständchen, Vereinsfestlichkeiten usw. sehr wohl zu brauchen sind. Leider ist den Instrumentalstimmen keine Partitur beigelegt. Mander Dirigent wird diesen Mangel viel leicht bedauern. Wir möchten dem geschätzten Kompo nisten zur Ervägung anheimstellen, ob er nicht die Beifügung einer Partitur möglich machen kann.

Tabakbau. Vor einigen Tagen gelangte ein Teil des Tabakamens zur Verifikation, von dessen Besit zung in Nr. 6 dieser Zeitung die Rede war. Es handelt sich um eine in Uruguay de Cima seit vielen Jahren mit gutem Erfolg kultivierte Sorte, welche an Quantität einen größeren Ertrag gibt als Bahia-Tabak. Vexlerer geißelt am besten in warmen Gegenden wie z. B. in Serra Azul, kommt aber auch in kälteren Gegenden von Paraná ganz gut fort. So wird uns z. B. aus Rio Negro berichtet, daß die Bewohner von Polistaus in diesem Jahre Bahia-Tabak in größerem Umfange anbauen wollen, weil die damit im letzten Jahre angefallenen Verluste zur allgemeinen Zufrieden heit ausgefallen sind. Unser Gewährsmann sagt, daß der Bahia-Tabak dort zwar nicht sehr groß wird, da für aber ein feines Kraut von hervorragender Güte liefert, mit welchem der seit Jahren dort angebau te ordinäre Tabak in der Qualität seinen Vergleich aushält.

Naher dieser beiden Sorten (von Uruguay und Bahia), welche hier bereits erprobt wurden und allen Pflanzern zum Anbau im großen empfohlen werden können, wurden uns (von der Sociedade de Agricultura) noch 10 fremde Tabak-Sorten für Interessenten zur Verfügung gestellt, darunter Havana, Honduras, u. Kentuckytabak. Obwohl es nun bekannt ist, daß die verschiedenen Tabaksorten ein großes Anpassungsvermö gen für die verschiedensten Klimata besitzen, müssen diese zehn Arten erst auf ihre Tauglichkeit für hiesige Verhältnisse geprüft werden, bevor man die eine oder andere Art den Kolonisten zum Anbau im großen mit gutem Gewissen empfehlen kann. Wer Lust hat, Verluste im kleinen anzustellen, wolle sich gegen Ueber lassung von etwas Samen an uns wenden. Zur Aussaat ist es noch früh genug. Die verschiedenen für Samen zu bestimmten Sorten dürfen nicht in un mittelbarer Nähe neben einander angepflanzt werden; geschähe dies, so würden die verschiedenen Arten durch einander blühen und der Same ausarten. Im näch sten Jahre hätte man dann halt der alten Sorten neue Varietäten von fraglichem Werte.

Ueber die Unsicherheit im Innern dieses Staates wurden uns verschiedene Fälle mitgeteilt, die wir nicht einzeln berichten, weil die Vorkommnisse schon zu sehr veraltet sind. Gewöhnlich sind es heimkehrende Kolonistenfuhrwerke oder einzelne Berufsführer, die auf der Landstraße überfallen und ausgeraubt werden. Erst im letzten Monat wurde Herr Emil Jäger in Tronco bei Castro auf der Heimfahrt von Ponta Grossa sei nes ganzen dort für verkaufte Produkte erzielten Er löses beraubt. Die Wegelagerer waren Schwarze, denen etwas über ein Conto de Reis in die Hände fiel. Nicht selten auch sind Polizeisoldaten die Auto ren ähnlicher und anderer Verbrechen. Man hat das Empfinden, daß die Unsicherheit im Staate eher zu, denn abnimmt. Für Einwanderer dürften solche Zu stände, die Paraná in Verzug bringen müssen, nicht sonderlich verlockend sein; denn die neuen Einwanderer sollen nicht nach dem Muster der Deutschbräunen ge meinschaftlich in Dörfern, sondern einzeln auf ihren Grundstücken angeliedet werden.

Zur Wasserleitungsfrage. Herr Dr. C. R. Wheatley, Mitglied des Zivil-Ingenieur-Instituts in London, befindet sich augenblicklich hier, um die Was serleitungsanlagen in unserer Stadt und in der Serra zu besichtigen und event. zu fügen. Dr. Wheatley war schon vor 12 Jahren hier und studier te schon damals die Wasserleitungsfrage. Die Gesell schaft, die durch Dr. Wheatley vertreten wird, verfügt über große Kapitalien, die sie in Brasilien anzulegen gedenkt.

Flotte. Den neuen zum größten Teil noch im Bause begriffenen brasilianischen Kriegsschiffen sollen die Namen der verschiedenen Staaten beigelegt werden. Die Namen „Minas Geraes“, „S. Paulo“ und „Rio de Janeiro“ erhalten die drei Panzerkreuzer; „Bahia“ und „Rio Grande“ die beiden Kreuzer, „Goyaz“ das Torpedoboot, das sich auf der Reise nach Brasilien befindet; „Amazonas“, „Pará“, „Piahy“, „ Ceará“, „Rio Grande do Norte“, „Parahyba“, „Alagoas“, „ Sergipe“, „Espírito Santo“, „Paraná“, „Santa Catharina“ und „Mato Grosso“ die 10 Torpedoboot zerstörer, das Minenschiff und ein Schiff zur Aus fuhrlieferung der Küstengewässer; „Pernambuco“ und „ Maranhão“ zwei Panzerlanonenboote zur Küsten- und Flußverteidigung.

Club Cooperativa de Terrenos. In einer An zeige heutiger Nummer unseres Blattes sind alle näheren Bedingungen für die Teilnahme an dieser Cooperativa angegeben. Die wöchentlicher zu leistenden Zahlungen betragen 58000.

Lapa. Die Liebhaber des Hahnenkampfes haben mit dem Sammeln für den Bau eines Ringbettes begon nen und in einigen Tagen schon 1005 zusammenge bracht. Die Munizipalämter hat großmüthig Weiße ein Stück Land, auf dem die Halle gebaut werden soll, geschenkt. Man sollte meinen, die Munizipaläm ter gähe eine bessere Verwertung für ihre Ländereien, die sie werde sich nicht dazu hergeben, eine lebende Tierzucht zu begründen.

Bapagaos Novos (Korresp.) Am 30. v. M. besuchten uns der Kaiserl. deutsche Kon sul Herr Dr. Heinz sowie Herr Pastor D. Wiedmer (Lapa) mit ih rem Besuche. Die Herren waren abgesehen bei Herrn Kaufmann Goltfried Jurt. Da jedoch den Herren kein offizieller Empfang erwünscht war, so begrüßten wir dieselben in privater Weise. Am Abend waren die hier in der Villa ba anässigen Deutschen im traulichen Kreise mit dem Herrn Kon sul im gallischen Hause des Herrn Jurt verammelt. In später Nachstunde erst trennten wir uns. Am anderen Morgen gegen 9 Uhr besuchten der Herr Kon sul und Herr Pastor Wiedmer die Schulen, wo sie wegen Zeitmangels nur kurze Zeit ver weilten. Nach herzlichem Abschied sehten die Herren ihre Reise nach der Kolonie Bapagaos Novos fort, um auch dort einen Besuch zu machen.

— Einer bestimmten Nachricht zufolge wird auch von hier aus eine neue Verbindungsstraße eröffnet und zwar Palmeira — Villinha — Reboças. Es ist mit der Bildung der Arbeiter-Turma für diesen Bau unser Freund Herr Heinrich Steele an die Spitze Am 1. ds. ging Herr Heinrich Steele mit der Regierung den neuen Straße, um im Auftrage der Regierung die Arbeiten die erste monatliche Zahlung zu machen. Welche Freude wird es für die Leute gewesen sein, als sie nach dem schweren Schaffen ihren wohlverdienten Lohn erhielten.

Castro. Den 31. Juli 1907. (Korresp.) Am 23. ds. Mts. starb nach nur dreitägiger Krankheit Herr ds. Mts. starb nach nur dreitägiger Krankheit Herr Guylav Janke, Sohn des Herrn Eduard Janke hier selbst. Der Verstorbenen wurde noch ein anderer Sohn waren bei einer Arbeiterkolonie an der Bahnstraße den Schmerz der so hart betroffenen Familie zu stellen, den überlebende Sohn die Hubschiffe brachte, daß als Guylav gestorben und bereits begraben worden sei. (Wir senden der so hart geprüften Familie, die uns persönlich bekannt ist, unser herzlichstes Beileid.) Unser rühmiger Geringere hat die Herren Eduard Richter und Ernesto Garbe als Ehrenmitglieder auf genommen.

Staat Santa Catharina. Der Lloyd Brasileiro ersuchte den Verkehrsminister um Erlaubnis, daß seine Schiffe in solchen Fällen, wo die Barra die Einfahrt nicht gestattet, im benachbarten Cabecudos Passagiere und Waren aus schiffen könnten. Der Verkehrsminister verweigerte aber die Erlaubnis hierzu, und dieses mit Recht; denn wäre er in diesem Punkte nachgiebig gewesen, so hätte der Lloyd die Barra von Jarajay wohl selten passierbar gefunden.

Blumenau. Herr Carl Renaux in Brusque schreibt dem „Arbeitsboten“:

Unter Führung des Unterzeichneten hat sich in der Schweiz ein Konstruktions-Gesellschaft mit einem Kapital von ca. 5 Mill. Franken, um in großem Maßstabe die vorerfülligen und ungeheuren Stalt-Werke Lager am Ribeirão do Duro auszubauen.

Die Verusche, die von Herrn Sausmann in Basel geleitet wurden, haben ergeben, daß mit dem hiesigen Material ein Prima Portland-Zement hergestellt werden kann, der besser ist als die besten englischen Mar ken. Namentlich eignet sich der Zement für Bauten im Meerwasser, weil er in hohem Grade frei von der so schädlichen Magnesia ist. Sorgfältig angefertigte Ver such haben bewiesen, daß unser Zement absolut vol lumenbeständig ist und nach 28 tägigem Lagern im Wasser einen Druck von 270 kg vertägt und einen Zug von 25 kg auf das Quadrat-Zentimeter.

Zur Realisierung dieses so ausföhrlichen Unterneh mens ist der Unterzeichnete bemüht, die Bundesregie rung zum Bau einer Bahn zu bewegen, die von Sta jahy ausgeht, Brusque, die Metregregion und freie fruchtbare Ländereien sowie das Gebiet der Compañia Colonisadora Catharinense durchschneidet und nach dem Zentrum des Staates, der Stadt Lages, führt, wo sie dann in die S. Paulo — Rio Grande-Bahn einmündet.

Der Aufsicht über die Serra do Mar nach Lages durch das Tal des Itajahy Mirim ist der beste und kürzeste im ganzen Staat; eine schwierige Subida, wie in Blumenau, ist nicht vorhanden. Die Serra Geral, die dann immer noch überwinden werden muß, bietet hier, bei den Campos do Figueiredo, nicht mehr Schwierigkeiten, als auf der Blumenauer Straße.

Im Laufe des nächsten Monats bezieht sich Schrei ber dieses nach Dejeiro und Rio und hofft dabei selbst für seine Pläne Verhändnis zu finden.

Wie daselbe Blatt schreibt, hat Herr Heinrich Reuter auf seinen Ländereien zwischen Südrum und Trombudo, die er der Kolonisation erschließen will, interessante Funde gemacht. Bei den für Wege- und Rückenbauten erforderlichen Agrabungen fand er auf einer Strecke von 6 Kilometern etwa 25 — 30 Zentimeter unter der Erdoberfläche eine tiefe Mächtigkeit, die sich weithin ausdehnt. Es geht daraus hervor, daß der Wald, vor Hunderten von Jahren vielleicht, einmal völlig niedergebrannt ist. Vermutlich hat ein Feuer um sich gegriffen und den Nierenbrand entfacht. Weiter fand Herr Reuter an nicht weniger als zehn Punkten etwa ein Meter unter der Erdoberfläche große Feuerstellen und auf denselben gut gebrannte Toncherben. Er nimmt an, daß die Indianer aus Ton Herde errichtet haben, deren innere Schichten bei häufiger Benutzung von selbst gebrannt sind. Auch wie in der Aghenzeit. Systematische Nachgrabungen in jenem Gebiete könnten vielleicht zu interessanten Er gebnissen führen.

S. Francisco. Kürzlich starb in dieser Stadt eine gewisse D. Amelia Pereira. Man wollte sie in dem Grabe ihres vor 12 Jahren verstorbenen Vaters beer men die Sargdeckel abgehoben hatte. Als sie war damals in einen Doppelsarg gelegt worden — sah ren beerdigte Leichnam, daß der vor 12 Jah ringanze Körper, Gesicht und Hände, Kopfsaar und Her alles hatte noch seine natürliche Form beibehalten. Nur die Haut war etwas gebräunt. Es blieb also die Leiche der Tochter an einer anderen Stelle zu be erbigen.

Itapoci. Der hier wohnende Deutsche Ernst Kul tz machte kürzlich einen Streich, der allenfalls einen nisten ansetzen mag. Die Eisenbahnlinie durchquert te trotz mehrfacher Forderung immer noch nicht einlaun melle Dynamit eine kleinere Eisenbahnbrücke in die Da griff Kullat zur Gewalt und verfuhrte ver lufst zu sprengen. Die Explosion hatte indes nicht die gewünschte Wirkung. Einige Schwellen wurden weg geschleudert, eine Telegraphenstange stürzte um und ein Stück selbst wenig Schaden litt. Kullat wurde verhaftet und nach Joioville ins Gefängnis überführt.

Staat S. Paulo. Der Sergeant Mello, der Würde des französischen Instruktionsoffiziers Negrel, ist vom Schwurgericht in S. Paulo zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt worden. — Hiesige Zeitungen wollen wissen, daß Mr. Alberto Gonçalves zum Bischof von Alberto Vrelo ernannt werden soll.

— Die Munizipalregierung von São Paulo und Industrieraussstellung zu eröffnen. Alle Munizipalitäten des Staates sollen eingeladen werden, sich an der fragliche Ausstellung einen Kredit von 200 Millionen zu bewilligen.

Bundeshaupstadt. Dr. Pereira Vastos hat in Europa 12 Millionen statuen bestellt, die auf den öffentlichen Plätzen in Bundeshaupstadt aufgestellt werden sollen. Die selben Statuen wurden bereits in Hoare eingekauft an der Bischofskonferenz in Mariana teilgenommen.

— Aus Recife (Pernambuco) wird von einem en Streiche des Räuberhauptmanns Antonio so berichtet. Der Bandit überfiel mit einer Anzahl Raubgevojen ein größeres Anwesen, Schmuckladen, Kleider und Lebensmittel stehlen der in die Hände. Zur Verfolgung der Räuber ist ein litar ausgesandt.

— Am 4. ds. rannte das Dampfboot „Arbor“ an dessen Bord sich verschiedene Ausflügler befanden im Hafen von Rio auf einen Felsen. Der Schlag so gewaltig, daß alle Personen ins Wasser geschleudert. Die herbeieilenden Fischerboote gelang es mit Hilfe der Mähe, alle Personen mit Ausnahme des Kapitäns Maria José Pereira zu retten. Kurze Zeit vor dem Unglücksfall hatten sich die Söhne des Militärs von Aculeiren, Barão do Rio Branco, ausgeschifft.

— Der Dampfer „Maranhão“ fuhr in der von Tutoya seit erst nach einer 21 tägigen Arbeit gelang es, ihn frei zu machen. Letzter nicht fehlte er seine Reise fort.

Staat Bahia. Der Leite der medizinischen Fakultät, Dr. Mendes, ist infolge einer Infektion, die er sich in ner Klinik zugezogen hat, schwer erkrankt. Man glaubt daß ihm, um sein Leben zu retten, ein Arm amputiert werden muß.

— Nach dem Genusse von Fisch starb in Stadt eine gewisse Anna Maria do Conceição.

— Die Regierung will eine Anleihe von 500 Contos machen, zur Deckung der Auslagen auf Nationalausstellung im kommenden Jahre.

Letzte Nachrichten. Berlin. Kaiser Wilhelm hatte am 1. ds. Mts. der Jacht „Standard“ eine längere Zusammenkunft mit dem Zaren Nikolaus. Die deutsche Presse hat dieser Unterredung große Bedeutung bei und bezieht, in derselben seien wichtige politische Gegenstände zur Sprache gekommen. Die offiziellen Blätter sagen darüber, ohne diese Gerüchte zu dementieren.

Am 30. Juli wurden wiederum Verusche des neuen Militär-Ballon gemacht, der mit der größten Leichtigkeit über verschiedene Straßen hinweg zum kaiserlichen Palaste sich fortbewegte. Das Luftschiff legt zwölf Meilen in der Stunde zurück.

Der Kaiser überbande dem Kardinal Ropp seinem 70. Geburtstag am 25. Juli seine Büste in Marmor. Auch der Reichszanzler v. Bülow bewill wünsch die hohen Prälaten bei dieser Gelegenhei.

Mit großer Genugthuung wurde hier die Nachricht aufgenommen, daß die perijische Regierung eine Gruppe von Kapitalisten die Genehmigung zur Gründung einer von der Regierung protegierten Bank teil hat.

Bei der Konferenz zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus an Bord der Jacht „Standard“ war unter anderen auch der Reichszanzler Fürst Bismarck der Marine minister v. Tirpitz zugegen.

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem russischen Staatsoberhaupt gibt der Presse Anlaß zu vielen Kommentaren. Die beiden Monarchen wachen nach der Konferenz mit ihren Gefolgen den Aler uern des Geschwaders bei.

In Hamburg lief die Nachricht ein vom Bruch des deutschen Dampfers „Albany“. Zahlreiche Personen sollen umgekommen sein.

Wien. Der Maler Xarobis soll in Triest ein überaus wertvolle Gemälde des Tizian gefunden haben. (Tizian war der größte Meister der venezianischen Malerschule und starb 1576 zu Venedig.)

Rom. In Spezia griffen die Antikritiken die Kirche der Salesianer an und gerieten dann mit Karabinieri in Konflikt, wobei es Tote und Verwun dete gab.

In Livorno kam es am Sonntag zu einem blutigen Konflikt zwischen Antikritiken und Kapuzinen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Turin. Der König Georg von Griechenland starb am 30. Juli diese Stadt auf seiner Reise Nikles-Bains (franz. Spawen). In Nacconi befindet sich die Königin Helena.

Paris. Der Minister Vidon teilte dem Ministerrat das Innere mit, daß in der Stadt Casablanca (Marokko) eine hartnäckige Verfolgung der jüdischen französischen begonnen habe. Die französischen Minister hielten eine Konferenz ab, um energische Maßregeln zu ergreifen und vom Sultan von Marokko die Befreiung der Schuldigen zu fordern. Die Kreuzer wurden zum Hafen von Casablanca ausgesandt. (Siehe unter Tanger.)

Der japanische Gesandte in dieser Stadt teilte die Nachricht, Japan habe in Deutschland kaiserliche Militär-Ballons bestellt, für unrichtig.

Der „Matin“ veröffentlicht einen interessanten von seinem Korrespondenten in Rio de Janeiro abgehandelt Artikel, worin die finanzielle Lage Brasiliens behandelt wird. Der Korrespondent sagt, für Brasilien liege eine sehr ernste Krisis vor der Zeit. Die fragefragliche Verhältnisse bewegen, richtete der brasilianische Gesandte in Paris ein Schreiben an die Regierung des „Matin“, in welchem er gegen eine solche Hauptung protestiert und versichert, die finanzielle Lage Brasiliens sei eine ausgezeichnete.

In Lyon l'Estappe griffen die Streitenden den General Delacour an, der sich verweigerte und einem Angriff eine Ohrfeige verzeigte. Herbeieilende Soldaten befreiten den General aus seiner bedrängten Lage. Ebenso wurde ein Kommandant und ein Hauptmann von den Streitenden bestialisch.

Die marokkanische Frage nimmt einen ernstlichen Charakter an. Die in Casablanca wohnhaften Franzosen flüchteten sich, durch die Drohungen der Marokkaner veranlaßt, auf den im Hafen von Anter liegenden französischen Kreuzer „Gallée“.

In der Nähe von Angers entgleiste beim Passieren der Brücke über die Loire ein Personenzug und stürzte in den Fluß. Viele Passagiere ertranken.

Nach der Aussage des Kaisers Regiere, der sich viele Jahre hindurch in Seoul aufhielt, ist der neue Kaiser von Korea ein wahrer Tölpel und gänzlich unfähig, ein Land zu regieren.

Der Sultan von Marokko weigert sich entschieden, den Forderungen der französischen Regierung nachzukommen, indem er behauptet, die Vorkommnisse in Casablanca seien nicht so ernst, wie sie geschildert würden.

Die Delegierten von Guatemala erhielten von dem revolutionären Komitee jener Republik ein Schreiben, worin der gegenwärtige Präsident Dr. Estrada Cabrera beschuldigt wird, daß er seinen Vorgänger habe ermorden lassen.

Die Königin Wilhelmine überreichte bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zum Friedenspalast dem Millionär Carnegie den Orden des Dannebrog.

Die vierte Kommission der Friedenskonferenz nahm mit 25 gegen 5 Stimmen das Projekt Englands betreffend die Abschaffung der Kriegskontrentabande an.

Am 31. Juli trat in der Sitzung der zweiten Kommission der von den belgischen Delegierten eingebrachte Antrag in Diskussion, nach welchem es der in Feindesland eingedrungenen Armee verboten ist, die Bewohner des besetzten Landes zu zwingen, gegen ihr eigenes Vaterland die Waffen zu ergreifen.

London. Telegramme aus Victoria in Britisch Kolumbien melden, daß zwischen dem japanischen Konsul und den Behörden von Vancouver ernste Mißverständnisse entstanden, weil zahlreichen Japanern, die sich nach Honolulu (Sandwichinseln) begeben wollten, die Landung verweigert wurde.

„Daily News“ veröffentlicht einen Artikel über die Haager Friedenskonferenz, in welchem das Blatt sich günstig über das die gewalttätige Einleitung der Slogotschulden betreffende Projekt ausspricht.

Petersburg. Der Chef der konservativen Partei in Moskau, Tropoff, ermordete wegen politischer Streitigkeiten den Sozialisten Ermow.

Die Sozialisten von Lodz erklärten den Generalstreik als Protest gegen die Ausschreitungen, welche sich die Polizei den Arbeitern gegenüber erlaubte.

Die Regierung schickte Hunderte von Gefangenen nach Sibirien, die am Bau der transsibirischen Eisenbahn arbeiten sollen.

Lissabon. Am 1. d. M. hat hier fast plötzlich der ehemalige Ministerpräsident Hintze Ribeiro. Der Tod dieses Politikers rief allgemeine Trauer hervor.

Madrid. Wie verlautet, wird der spanische Finanzminister Guillermo Osma binnen kurzem nach Berlin reisen, um den definitiven Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Spanien und Deutschland in die Wege zu leiten.

Stockholm. Der in dieser Stadt verjammelte internationale Kongress gegen den Alkoholismus erwählte die Stadt London zum Sitz des nächsten Kongresses.

Kopenhagen. Der König von Dänemark, Friedrich VIII., traf am 31. vergangenen Monats in Reykjavik, der Hauptstadt von Island, ein und wurde von den Behörden und einer zahlreichen Volksmenge begeistert empfangen.

Konstantinopel. Die Mächte versprechen die Note zu unterstützen, welche die Türkei an die Regierung Griechenlands sandte wegen des Vorgehens der griechischen Banden in Mazedonien.

Aus Saloniki (Mazedonien) wird telegraphiert, daß in der Nähe von Seres ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer türkischen Truppenabteilung und den ausländischen Griechen und Türken stattfand.

Zaniger. Am 30. Juli fielen verschiedene Stämme aus dem westlichen Teile Marokkos in die Stadt Casablanca (Dar-el-Baida) ein, plünderten die Niederlassungen der Europäer und ermordeten fünf Franzosen, zwei Italiener und einen spanischen Bürger.

Der französische Kreuzer „Galilée“ ist in Casablanca eingetroffen.

Süul. Eine mit Gewehren und Mitrailleusen bewaffnete Bande Koreaner griff die japanischen Truppen an, die in der Nähe des von den Konsuln der auswärtigen Mächte bewohnten Stadtteils ihr Lager aufgeschlagen hatten.

Washington. Auf den Vorschlag des Kommandanten Corcos sollen alle nordamerikanischen Panzerschiffe kleine Unterseeboote erhalten.

Das Ministerium der äußeren Angelegenheiten knüpfte mit der Regierung von Mexiko Unterhandlungen an, um die japanischen Einwanderer zu hin-

dern, durch das mexikanische Gebiet in die Vereinigten Staaten einzudringen.

New-York. Die Zeitungen dieser Stadt berichten die Gründung eines Syndikats, das beabsichtigt, das Eisenbahnnetz Brasiliens zu erweitern und bessere Verkehrsverbindungen mit Rio de Janeiro einzurichten.

Bei einer gewaltigen Feuersbrunst in Coney-Island kamen zwanzig Personen ums Leben und dreißig wurden verwundet.

Die Bevölkerung von Crisfield im Staate Maryland lynchte einen Neger, der einen Polizeiamtlichen ermordet hatte.

Guayaquil. (Ecuador). Am 29. v. M. wurden vom Kriegsrat die Soldaten, welche in die gegen den Präsidenten Alfaro angezettelte Verschwörung verwickelt waren, verurteilt.

Kurs: 15/16 d. i. 1 Mark 0\$778; 1 Franc \$630; 1 Dollar 3\$268; 1 Pfund Sterling 15\$867.

Anzeigen.

Ein tüchtiger Gerber, der selbständig eine Gerberei übernehmen kann, findet Anstellung bei Peter Dützel, Prudentopolis.

Kalodont ist wieder zu haben bei Ludwig C. Egg, Rua 13 de Maio. — Telephon 53.



Hamburg-Amerika-Linie. Der deutsche Dampfer Parthia, erwartet von Hamburg via Leixões und Lissabon am 10. dieses Monats, wird nach dem unerlässlichen Aufenthalt in Paranaguá auslaufen nach São Francisco und Rio Grande.

Club Cooperativa dos Terrenos da Villa Elvira, propriedade de Guilherme Naumann.

Condições: 1ª Este Club é organizado com 165 socios, contribuintes da quantia de 58000 cada um, pagos semanalmente até o dia em que for sorteado, durante 60 semanas.

O proprietario: — Guilherme Naumann. Ponta Grossa, 21 de Julho de 1907.

Dr. Miguel Omena, Advokat, wohnhaft in Ponta Grossa (Hotel Biela), übernimmt die Führung von Kriminal-, Civil- und Handelsprozessen jeder Art an allen Punkten von Paraná.

Essigessenz zur schnellen Bereitung eines guten Essigs empfohlen. Eschholz & Irmão. Jeden Mittwoch und Sonnabend frisches Sauerkraut bei Ludwig Carl Egg (Theatro Hauer), Telephon 53.

Verein Thalia. Mittwoch, den 7. August 1907, Schlachtfest. Von 10 Uhr vorm. ab Wellfleisch. Abends frische Wurst m. Sauerkraut etc. etc. Musikalische Unterhaltung. Die P. T. Vereinsmitglieder ladet ergebenst ein Fr. Keller, Oekonom.

Quinta Poplade. Curityba — Staat Paraná. Baumschule, Rebschule, Gärtnerei und Weinbau. Fruch- und Zier-Bäumchen aller Art für die gegenwärtige Pflanzzeit. Spezialität: Tafeltrauben u. Weine.

Wir Endesunterzeichneten erlauben uns, hiermit ergebenst anzuzeigen, dass wir am hiesigen Platze neben der Casa Hygienica (Badeanstalt), Rua João Negrão, unter der Firma

Günther & Röhrig eine Bau- u. Maschinen-Schlosserei eröffnet haben.

Die vielseitigen Erfahrungen, die wir uns durch langjährige Tätigkeit in verschiedenen industriellen Anlagen erworben, sowie eine langjährige Werkmeisterpraxis befähigen uns in vollkommenem Masse, alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten auf das zweckmäßigste und solideste bei billigen Preisen zur Ausführung zu bringen.

Achtungsvoll Carl Günther — Rudolf Röhrig.

Van Houtens Kakao von frischer Sendung empfohlen Eschholz & Irmão. CURITYBA — Rua do Riachuelo Nr. 63.

Luzerne (Alfafa). Garantiert keimfähiger Samen der blaublühenden gemeinen Luzerne (medicago sativa), dieser für hiesige Verhältnisse ausgezeichneten Futterpflanze, ist zu haben bei Silvio Colle & Comp. Curityba, Praça Municipal Nr. 4, Telephon Nr. 94.

Bei allen Krankheiten unseres HAUS- und Zuchtviehes, der Pferde, Schafe und Schweine, ist das Patent-Vieh-, Nähr- und Heil-Pulver der Drogaria Martel in Porto Alegre

von unfehlbarer Wirksamkeit. Bei Pferden, Schweinen, Schafen steigert es die Fresslust, stillt Koliken, befreit sie von der Druse, Harnverhalten und vertreibt die Würmer.

Den Kühen leistet es grossen Nutzen beim Kalben und schwache Kälber bringt es auf die Beine. Genaue Gebrauchsanweisung ist jedem Paket beigelegt.

Das Patent-Vieh-, Nähr- und Heil-Pulver ist in verschiedenen Ländern konzessioniert und wird in Europa von den berühmtesten Tier-Ärzten und den landwirtschaftlichen Vereinen warm empfohlen. Man achte auf die registrierte Schutz-Marke der Drogaria Martel, denn nur das Pulver ist echt und besitzt die oben geschilderten, heilenden Eigenschaften. Alleiniger Vertreter für den Süden Santa Catharinas Anton Brandl, Laguna.

Mehrere Arbeiter, darunter einer, der rationelle Bienenzucht versteht, finden dauernde Beschäftigung bei Robert Hauer, Curityba — Avenida Luiz Xavier 2991.

Univ. med. Dr. José Ferencz, promoviert zu Wien, notrifiert in Rio de Janeiro, ist zu sprechen von 2-4 Uhr. Wohnung: Rua São Francisco Nr. 9.

A Estrada de Ferro São Paulo-Rio Grande necessita de 1000 operarios para o serviço de movimento de terra, garantindo um salario de 3\$000 até 4\$000 diarios; para este fim precisa de agenciadores aos quoes pagará 5\$000 por operario que apresentar em Ponta Grossa. A os operarios serão pagas as despesas de viagem. Ponta Grossa, 27 de Julho de 1907.

Alvaro de Souza Martins, Chefe da Construção.

1000 Arbeiter gesucht.

Die São Paulo-Rio Grande-Bahn bedarf 1000 Arbeiter für auszuführende Erdbewegungen. Zwecks Anwerbung der erforderlichen Anzahl benötigt sie mehrerer Unterhändler, welchen 5\$000 für jeden Arbeiter gezahlt werden, der in Ponta Grossa präsentiert wird.

Ponta Grossa, den 27. Juli 1907. Alvaro de Souza Martins, Chef des Bahnbaues.

Prima Backpulver Monopol und Royal findet man jederzeit bei Eschholz & Irmão.

Das zahnärztliche Kabinett von Carlos Roscher. — Rua S. Francisco Nr. 16 — Curityba — empfiehlt sich zur Anfertigung und zum Einsetzen künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse ohne Wurzelentfernung in Gold und allen Edelmetallen, auch ohne Gaumenplatten. Brückenarbeiten nach neuesten Systemen, ohne Wurzelentfernung. Plomben in allen Materialien! Jede Zahnoperation, auch Ziehen der Zähne wird möglichst schmerzlos ausgeführt. Nicht gut sitzende Gebisse werden auf das sauberste umgearbeitet. Für alle meine Arbeiten übernehme ich weitgehende Garantie. Gute Arbeit bei billigen Preisen.

Ordentliches Mädchen welches kochen kann, wird gesucht. W. Eschholz jun. Rua Riachuelo 263.

Zu allen Festlichkeiten vermietet Tafelgeschirre, Bestecke u. Gläser Ludwig Carl Egg (Theatro Hauer), Telephon 53.

Die Heilung des Wechsel-Fiebers

binnen einer Woche! - Anophelol.

Schon seit längerer Zeit existiert das Bedürfnis eines Mittels, welches die Krankheit, die jährlich unsere Küstenbevölkerung heimsucht, bekannt unter dem Namen Wechsel- oder Sumpffieber, gründlich und schnell heilt.

Alle Arzneien, welche bis jetzt gegen diese Krankheit als unfehlbar angepriesen wurden, enthalten Chinsulfate, womit das Fieber nur zeitweise aufgehoben, aber nicht geheilt wird. Der Keim bleibt in den Organen, um in kurzem, den bis jetzt angewandten Mitteln trotzend, wieder hervorzubrechen.

ANOPHELOL, zubereitet von dem Apotheker

Heitor Luz, ein unfehlbares Mittel gegen Wechsel-fieber, ist nur echt zu haben in der Apotheke von

Stettfeld & Irmão, CURITYBA.

Eine grosse Auswahl in buntem dauerhaften Email-Geschirr

findet man bei Eschholz & Irmão, CURITYBA - Rua do Riachuelo Nr. 63.

Schul-Bücher-Verlag.

Selbach & Mayer,

92 Rua Marechal Floriano 94 - Porto Alegre - Rio Grande do Sul.

Table listing various books and their prices, including titles like 'Cartilha mestra', 'Segundo livro de leituras', 'Grammatica elementar da lingua franceza', etc.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Selbach & Mayer - Successores de João Mayer jun. & Comp.

Grosses Sortiment mechanischer und



einfacher Spiel-sachen; ferner

Hutblumen, letzte Neuheiten.

Zu bedeutend ermässigten Preissen werden Kinderkleiderschranke, Buffets und Kinderschaukelstühle wegen Raummangel abgegeben; ebenso Spiegel, Spiegelglas.

Damenwäsche, um damit zu räumen, mit 30% Preisermässigung in der

Casa de Brinquedos,

Largo do Mercado N.º 83.

Zu einem Besuche ladet höflichst ein

Fr. Einsiedel.

Eine frische Sendung prima Backobst

als Rosinen, grosse u. kleine, Datteln, Feigen, Pflaumen und Aepfel

erhielten wir mit dem Dampfer Sta. Lucia. Man benütze diese Gelegenheit, um Backobst von hervorragender Güte zu erhalten!

Eschholz & Irmão,

Rua do Riachuelo Nr. 63.

Ein Wagen und ein Pflug

sind preiswert zu verkaufen. Näheres der Redaktion ds. Bl.

Palka picada (Näcksel),

doppelt gesiebt und gereinigt, stets zu haben bei

Guilherme Etzel,

Praçaad Ordem Nr 4; Telephon Nr. 136.

Casa da Louça

- von - Carlos Meissner, Curityba - Rua 15 de Novembro N.º 38 - Paraná.

Grosses Lager in Porzellan-, Kristall- u. Glaswaren, Waschservice in grosser Auswahl. Vasen, Figuren, Nippsachen, Tisch-, Hänge- und Wandlampen in allen Preislagen. Waffen u. Munition. Eisenwaren für Bauten und Handwerker.

Nähmaschinen von Seidel & Naumann

sowie Clemens Müller, best bekannte garantierte Ware. Maschinen und Werkzeuge für Handwerker. Grosses Sortiment in Küchen- und Hausgeräten.

Beste Solinger Stahlwaren für Haus und Küche.

Dynamit u. Zündschnur stets auf Lager. - Fensterglas, Farben, - Öle, Firnisse; - Pumpen, Rohre, Ventile.

Luxusgegenstände und Artikel für Geschenke.

Telephon: Nr. 179. - Telegrammadresse: „Dalouça“.



Allerlei.

Kannibalismus in China. In China wütet die Hungersnot auf das schrecklichste, und chinesische Blätter berichten, dass in manchen Gegenden des Landes die Hungerleidenden bereits nach Menschenfleisch greifen. Die Reisverteilung durch die chinesische Regierung kann dem ungeheuren Elend in keiner Weise steuern. Darum ist es auch nicht verwunderlich, dass die Landbevölkerung, die unter der Hungersnot am meisten zu leiden hat, auch vor dem Aeussersten nicht mehr zurückscheut. Ein Tongkinger Blatt erinnert bei dieser Gelegenheit daran, dass der Kannibalismus in China schon öfters bei Hungersnot aufgetreten ist. So auch bei den Bandenkämpfen im Hoch-Tongking, wo die Piraten, wenn ihnen die Lebensmittel ausgingen, ihre Gefangenen verzehrten, insbesondere Frauen und Kinder. Eine Frau von dem kürzlich in Marseille gelandeten Dampfer «Salarie», der mit 200 Passagieren aus China heimkehrte, erzählte, dass in ihrer Gegenwart ein chinesischer Bandit einer Frau ihr Kind aus den Armen gerissen und ihm den Kopf an einem Baumstamm zerschmetterte habe. Die verzweifelte Mutter stürzte sich auf den Mörder, der aber die Angreiferin sogleich tötete; Mutter und Kind wurden von der Bande verzehrt. Auch ein Offizier, der an den Bandenkämpfen in Tongking teilgenommen hatte, berichtet, dass die Banditen häufig die Gefangenen verzehrten. Bei diesen Gelegenheiten aber stellte es sich heraus, dass die Neigung der Chinesen zum Kannibalismus nicht allein durch Hungersnot bedingt sei, denn auch die Regimentsoldaten erbaten sich oft die Erlaubnis, die gefallenen Feinde zu verzehren zu dürfen, und

die europäischen Offiziere mussten bei den Soldatenleichen Wachtposten aufstellen, damit dies verhindert wurde. Selbstverständlich ist es, dass die Hungersnot diese Neigungen zu fördern geeignet ist, da die Menschenfresserei jetzt in China grossen Umfang gewonnen hat.

Ein offenes Glaubensbekenntnis.

Ueber den Besuch der Besatzung eines österreichischen Geschwaders in Jerusalem bringt der H. J. B. in seiner letzten Nummer folgenden ebenso interessanten wie erbaulichen Nachtrag: Ein grosses Ereignis für Jerusalem war der feierliche Besuch der Besatzung des österreichischen Geschwaders. Etwa 40 Offiziere, mit Komter-Admiral Luzian von Ziegler an der Spitze, und 120 Matrosen kamen von Jaffa am Freitag, den 12. April, zur heiligen Stadt. Und sie kamen als wahre und wirkliche Pilger. In grosser Gala gingen alle zuerst zum heiligen Grabe, und besonders der Admiral erbaute alle ganz ausserordentlich. Als er aus der Grabeskirche heraustrat, trockenete er sich ohne Scheu vor allen Offizieren und der ganzen grossen Menge die Tränen von den Augen. Er sagte, dieser Einzug und dieser Besuch beim heiligen Grabe wären ihm mehr wert als eine ganze Million. Aber auch alle Offiziere und Matrosen machen einen vorzüglichen Eindruck und gereichen den Einwohnern Jerusalems wie den Fremden zur grössten Erbauung. Am Samstag gingen alle zur hl. Beichte und Sonntag morgen alle - Admiral, Offiziere und Matrosen - zur heiligen Kommunion. In grosser Gala beteten sie den heiligen Kreuzweg öffentlich durch die Strassen Jerusalems vor den staunenden Scharen der Türken, Mohammedaner, Juden und Christen strömten zusammen, um so ein unerhörtes Schauspiel zu sehen. Ueberall hörte man nur Worte der Bewunderung.

Nach dem Kreuzwege ging es zur Patriarchatskirche, wo ein feierliches Pontifikalamt gehalten wurde. Der Patriarch erklärte nachher öffentlich beim feierlichen Empfang, er sei wie versteinert gewesen vor Staunen. Er habe gemeint, seine Seminaristen vor sich zu sehen, ja, die Soldaten seien noch braver und frömmere gewesen als seine Seminaristen. Admiral und Offiziere waren ebenso zufrieden und überglücklich über diese Tage in der hl. Stadt.

Zum Tode des Kronprinzen Rudolf.

Der verstorbene italienische Botschafter Graf Nigra hatte bei Lebzeiten gelegentlich einer Unterhaltung einem Freunde interessante Einzelheiten zu dem Tode des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich gemacht, die jetzt im «Corriere della Sera» veröffentlicht werden. Der Gewährsmann machte, so teilt das «Berl. Tagebl.» mit, am Tage nach der Katastrophe Nigra einen Besuch und äusserte im Laufe des Gespräches seine Verwunderung, dass der Kronprinz Rudolf sich selbst gemordet haben sollte. «Was?» fiel ihm Nigra ins Wort. «Man hat ihn getötet! Jawohl, man hat ihn getötet, und zwar in ganz schousslicher Weise.» Und nun erzählte Nigra, wie er an jenem Unglücksmorgen als erster aller Botschafter, noch vor dem Kaiser in Mayerling eintraf. «Der Kronprinz lag auf dem Bett, mit einer breiten weissen Binde um Stirn und Schläfe. Der Kammerdiener Loschek, der mich kommen hörte, führte mich sofort zu dem Toten, und als er meinen fragenden Blick sah, hob er die Binde auf: hinter der Schläfe war ein so grosses Loch, dass man die Faust hätte hineinlegen können!» Bei diesen Worten hob Nigra die Faust empor, wie um das Bild anschaulicher zu machen. «Die Schädeldedecke war wie durch einen Schlag mit einer Flasche oder einem dicken Stock völlig zertrüm-

mert; es war fürchterlich! Die Wunde war fast über dem Ohr hinten, so dass der Kronprinz sie sich unmöglich hätte selbst bringen können. Nochmals, keine Spur von Selbstmord. Es war Mord! Ich kann es Ihnen versichern. Kurz nachher kam der alte Kaiser, der in Tränen ausbrach, während ich ihn mit meinen Armen stützte.» Hier bemerkte Nigra plötzlich, dass er zu geredet hatte, und er brach das Gespräch ab, indem er lächelnd die Bitte aussprach, ihn nicht blosszustellen.

Lustige Ecke.

Der plausible Grund. «Ihr Papagei spricht ja gar nicht mehr?» - «Das hat er sich abgewöhnt, seit ich verheiratet bin; meine Frau lässt uns alle beide nicht mehr zu Wort kommen.»

Aufrichtig. Junge Frau (dem Bettler vor sich wöchentlich sein Almosen holt, eine Suppe gebend, die dieser mit Appetit verzehrt): «Sehen Sie, diese Suppe liess mein Mann stehen, er sagt, sie wäre nicht zu geniessen! Bettler: ». . . Na, ich esse es auch nur, um mir die Kundschaft nicht zu verderben!»

Durch die Blume. Junge Frau (die selbst gekocht hat): «Lieber Karl, es schmeckt Dir scheint's nicht?!» - Mann: «Doch, mein Schatz! Ich vermute nur, dass in Deinem Kochbuch verschiedene Druckfehler sind!»

Weibliche Buchführung. Mann: «Aber liebe Frau, weshalb schreibst Du in deinem Wirtschaftsbeche die Ausgaben für die Apotheker unter «Einnahmen»?» - Frau: «Nur weil wir doch die Medizin eingekauft haben.»